

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

57. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfl., monatlich 22 Pfl., ohne Postbestellgebühr. Zur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 29. April 1919

Anzeigenpreis: Verlags-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pfl., die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 60 Pfl. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 46

Klein- und Großbetrieb im deutschen Buchdruckgewerbe

Die Frage einer zeitgemäßen Neugestaltung der Produktions- und Ertragsverteilung im deutschen Buchdruckgewerbe wird wesentlich von der Bedeutung beeinflusst, die den Groß- und Kleinbetrieben innerhalb des Gewerbes zukommt. Wenn eine Konzentration der Großbetriebe stellt eine geringere Zahl von Unternehmern dar, als bei einem Übergewichte von Kleinbetrieben gegeben ist. Im ersten Falle dürfte sich die Frage der Sozialisierung viel leichter zu einer reinen Finanzfrage verdrängen, während die Vorherrschaft von Kleinbetrieben sowohl soziale als psychologische Gewichte in die Waagschale werfen kann, über die man nicht so leicht, d. h. mit rein materiellen Grundrissen, hinwegkommen könnte. Es dürfte sich daher verlohnen, dieser Frage auch in unserm Gewerbe beizutreten, einleuchtend zu werden, um sie bei zukünftigen sozialwirtschaftlichen Reformen in Rechnung stellen zu können.

Die jährlichen Erhebungen der Buchdruckerberufsgenossenschaft bieten zu einer solchen Prüfung reiches und zuverlässiges Material. Wir entnehmen daraus für die Jahre 1910, 1913 und 1917 zunächst nach entsprechender Umrechnung folgendes:

Ergebnisse der berufsgenossenschaftlichen Statistik im Buchdruckgewerbe über die Bedeutung der verschiedenen Betriebsgrößen für die Gehilfenschaft bezüglich Arbeitsgelegenheit, Lehrlingsfrage und Entlohnung.

Jahr	Betriebsgrößen		Prozentzahl der auf jede Betriebsgrößen-Gruppe entfallenden Buchdrucker-Gehilfen	Prozentzahl der auf jede Betriebsgrößen-Gruppe entfallenden Buchdrucker-Lehrlinge	Durchschnittl. Gesamtjahresbesoldung eines Buchdrucker-Gehilfen (einstündig) Mh.
	nach der Zahl der Arbeiter	Prozentzahl aller Betriebe			
1910 1913 1917	bis zu 5	44	6	—	1415
		46	6	17	1513
		58	6	20	2045
1910 1913 1917	6—25	39	26	—	1529
		37	21	37	1736
		30	23	39	2233
1910 1913 1917	26—100	13	32	—	1750
		13	29	30	1944
		9	26	21	2475
1910 1913 1917	über 100	4	36	—	1993
		4	44	6	2177
		4	45	10	2788

Die Gesamtzahl der Betriebe, die in den genannten Jahren dem Verwaltungsbereiche der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft unterstellt waren, betrug im Jahre 1910 auf 7720, im Jahre 1913 auf 8615 und im Jahre 1917 auf 8471. Von je 100 Betrieben entfielen auf die kleinsten Betriebe im Jahre 1917 über die Hälfte, und zwar 58 Proz.; während auf die eigentlichen Großbetriebe mit über 100 Gehilfen in dem genannten Jahre nur 4 Proz. entfielen. Direkt entgegengesetzt ist jedoch das Bild, wenn wir nach vorstehenden Ergebnissen die Verteilung der Gehilfenschaft auf die einzelnen Betriebsgrößen ins Auge fassen. Im Jahre 1917 waren demnach in den Kleinbetrieben, deren Zahl über die Hälfte aller Betriebe ausmachte, nur 6 Proz. aller Gehilfen (Sandseher, Maschinenleher, Maschinenmeister usw.) beschäftigt; während auf die Großbetriebe, die ihrerseits nur 4 Proz. aller Betriebe darstellten, nahezu die Hälfte aller Gehilfen (45 Proz.) entfielen.

Die Verhältnisse liegen demnach im deutschen Buchdruckgewerbe so, daß je kleiner die Betriebe, desto größer ihr prozentualer Anteil an der Gesamtzahl aller Betriebe; aber um so geringer ihre Bedeutung für die Gehilfenschaft. In über 80 Proz. aller Betriebe waren in den drei angeführten Jahren nicht einmal ein Drittel der Gehilfen beschäftigt, und zwar weder während des Krieges, noch im Frieden. Die Rücksichtnahme, die die Gehilfenschaft in Verfolg ihrer wirtschaftlichen Bestrebungen auf die kleinsten

und kleinsten Betriebe von jeher hat walten lassen, ging wesentlich über das Maß dessen hinaus, das sie mit Rücksicht auf sich selbst nötig gehabt hätte.

Die Tendenz der Konzentration der Arbeiterkraft in größeren Betrieben auch im Buchdruckgewerbe hat sich trotz der wirtschaftlichen Rückschläge auch während des Weltkrieges fortgesetzt. Wie weit diese Tendenz insbesondere für die Buchdrucker-Gehilfen, und zwar nach Hauptberufsgruppen gegliedert, gegeben ist, läßt sich aus der berufsgenossenschaftlichen Statistik folgendermaßen feststellen:

Es waren beschäftigt von je 100 Gehilfen der betreffenden Berufsgruppe

Berufsgruppe	Im Durchschnitt der Jahre	in den Betrieben mit			
		bis zu 5 Arbeitern	6—25 Arbeitern	26—100 Arbeitern	über 100 Arbeitern
Sandseher	1907—1911	5	25	32	38
	1912—1916	5	23	29	43
	1917	5	22	26	47
Maschinenleher	1907—1911	1	22	40	37
	1912—1916	1	18	30	51
	1917	1	21	29	49
Maschinenmeister	1907—1911	12	29	27	32
	1912—1916	11	18	24	47
	1917	11	27	22	40

Die vorstehenden Zahlenverhältnisse sprechen für sich selbst. Man muß sich dabei immer vor Augen halten, daß der Prozentsatz der Betriebe nach ihren Größen im umgekehrten Verhältnisse zum Prozentsatz der auf sie entfallenden Gehilfen steht, was aus der ersten tabellarischen Zusammenfassung ohne Schwierigkeit zu übersehen ist. An diesem Verhältnisse wird auch durch eine Untersuchung der Beschäftigungsmöglichkeit der wichtigsten Sparten nicht viel geändert. Höchstens die Drucker können hier bezüglich der kleinsten Betriebe von einem größeren Interesse sprechen; trotzdem zeigt sich aber auch für sie die Konzentrationstendenz in den Großbetrieben immer deutlicher, dementsprechend auch ein Rückgang ihrer Zahl in den Kleinbetrieben. Für die Sandseher gilt dies gleichfalls, für die Maschinenleher aber sehr wesentlich. Diese Entwicklung erleichtert zweifellos auch eine noch weitergehende Zusammenfassung der Produktion und deren technisch wie organisatorisch vereinfachte Verteilung nach Gesehungskosten und Ertragsverteilung, die auf dem Wege der Sozialisierung große Schwierigkeiten bieten könnten, wenn die Verteilung der Produktionsmittel und Arbeitskräfte eine ungünstigere wäre.

Noch gehen wir etwas weiter und sehen wir uns einmal den Anteil der verschiedenen Betriebsgrößen an den unter gewissen Einschränkungen durchweg billigeren Arbeitskräften, den Lehrlingen, etwas näher an. Nehmen wir als Vergleichsjahr das letzte volle Friedensjahr und das letzte volle Kriegsjahr, also 1913 und 1917, so ergibt sich folgendes Bild:

Von der Gesamtzahl der Gehilfen und Lehrlinge waren beschäftigt

im Jahre	in den Betrieben mit								
	bis zu 5 Arbeitern		6—25 Arbeitern		26—100 Arbeitern		über 100 Arbeitern		
	Prozentzahl aller								
1913	Gehilfen	6	17	21	37	29	30	44	6
	Lehrlinge	6	20	23	39	26	21	45	10

In den kleinsten Betrieben, zu denen im Jahre 1913 46 Proz., also beinahe die Hälfte aller Betriebe zu zählen waren, die trotzdem aber nur 6 Proz. aller Gehilfen beschäftigten, waren 17 Proz. oder ungefähr der sechste Teil aller Lehrlinge vorhanden. Im Jahre 1917, wo der Prozentsatz dieser kleinsten Betriebe beinahe zwei Drittel aller Betriebe ausmachte, deren Gehilfenzahl aber auch

nicht über 1/10, aller Gehilfen hinausging, betrug der Anteil der Lehrlinge in diesen Betrieben auf den fünften Teil aller Lehrlinge. Auch bei der nächsten größeren Betriebsgrößen-Gruppe, bei jener mit durchschnittlich 6 bis 25 Arbeitern, ergab dieses Verhältnis in beiden Vergleichsjahren einen wesentlichen Lehrlingsüberschuß. Erst in den Betrieben mit 26—100 Arbeitern kann der Zustand auf diesem Gebiet als annehmbar bezeichnet werden; während die sogenannten Großbetriebe mit solchen billigen Arbeitskräften sehr spärlich versehen sind. Zugegeben wäre im letzteren Fall allerdings, daß hier technische Voraussetzungen für diesen Zustand nicht minder als die Lohnfrage ausschlaggebend sein dürften. Immerhin könnte auch diese Frage bei einer zukünftigen Neugestaltung der Heranbildung des gewerblichen Nachwuchses in anderem Sinne geregelt werden, als daß kleinen Betrieben, die an und für sich schon mit geringen Produktionsmitteln versehen sind, auch noch die schwächsten Arbeitskräfte zur Verfügung stehen müssen. Eine fortschrittlich-soziale Zusammenfassung der gewerblichen Produktion nach dem ökonomischen Grundprinzip wird im Interesse der Berufsangehörigen wie der gesamten Volkswirtschaft mit einem solchen System unbedingt brechen müssen.

Die Herbeiführung einer solchen Umwälzung in unserm Gewerbe wird selbstverständlich auch das Lohnproblem auf eine ganz andere Grundlage stellen müssen. Wie heute die Dinge unter Berücksichtigung der verschiedenen Betriebsgrößen für die Gehilfenschaft liegen, ergibt sich an der Hand der berufsgenossenschaftlichen Statistik aus folgender Zusammenfassung:

Berufsgruppe	Jahr	Durchschnittl. Jahreslohn einschl. Avertundenentlohnung			
		in Betrieben mit			
		bis zu 5 Arbeitern	6—25 Arbeitern	26—100 Arbeitern	über 100 Arbeitern
Sandseher	1907—11	1250	1377	1555	1826
	1912—16	1367	1540	1724	1983
	1917	1944	2060	2259	2608
Maschinenleher	1907—11	1721	1770	2062	2254
	1912—16	1736	2019	2270	2473
	1917	2000	2433	2677	2825
Maschinenmeister	1907—11	1275	1439	1632	1900
	1912—16	1436	1648	1838	2094
	1917	2190	2205	2488	2930

Ein großer Unterschied zwischen der durchschnittlichen Jahreslohnhöhe in Kleinbetrieben und Großbetrieben ist durchweg für alle Berufsgruppen vorhanden. Abgesehen von den tariflichen Staffeln zugunsten der Maschinenleher, die nicht zuletzt auch im Interesse der Sandseher liegen, kommen in den vorstehenden Durchschnittsergebnissen für die auffallenden Unterschiede zwischen den einzelnen Betriebsgrößen zweifellos die Lokalschläge zur Geltung. Denn die große Mehrzahl der kleinsten und kleinen Betriebe liegt in lokalzuschlagsfreien oder nur mit den untersten Staffeln belegten Druckorten; während die Mittel- und Großbetriebe hauptsächlich in größeren und auch teuren Druckstätten liegen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß in den Mittel- und Großbetrieben die Überstunden durchweg zahlreicher sind als in Klein- und Zwergbetrieben. Man darf sich also durch die hohen Lohnhöhen in den Großbetrieben nicht allzusehr täuschen lassen. Es gibt auch viele Kleinbetriebe, die anständig bezahlen, während nicht wenige Großbetriebe in Preussisch-Pommern und tariflichen Saarpalastereien ganz kleinlich zu handeln verstehen. Ein typisches Beispiel hierfür bietet die Sektion VII der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, die sich zwar auf das ganze Königreich Sachsen erstreckt, eigentliche Großdruckereien aber nur in drei oder vier Städten aufzuweisen hat, die meisten davon in Leipzig und Dresden. Eine Gegenüberstellung der Reichsdurchschnittshöhe für die schon angeführten Hauptsparten der gelehrten Buchdrucker zu den Durchschnittshöhen der ver-

Veränderten Betriebsgrößen in Sektion VII ergibt folgendes

Resultat für das Jahr 1917:					
in Betrieben mit	bis zu 5 Arbeitern	6-25 Arbeitern	26-100 Arbeitern	über 100 Arbeitern	
	Mh.	Mh.	Mh.	Mh.	
Handseher in Sektion VII	2170	2060	2140	2357	
im Reichsdurchschnitt	1944	2060	2259	2608	
Mehr oder weniger gegen den Reichsdurchschnitt	+ 226	—	- 119	- 251	
Maschinenseher in Sektion VII	—	2140	2270	2781	
im Reichsdurchschnitt	—	2433	2677	2825	
mehr oder weniger gegen den Reichsdurchschnitt	—	- 293	- 407	- 44	
Maschinenmeister in Sektion VII	2001	2175	2523	2720	
im Reichsdurchschnitt	2190	2205	2488	2930	
mehr oder weniger gegen den Reichsdurchschnitt	- 189	- 30	+ 35	- 210	

In den kleinsten Betrieben standen demnach die Handseher in der Entlohnung in der Sektion VII über dem Reichsdurchschnitt, in den Großbetrieben jedoch wesentlich darunter. Für die Maschinenseher gilt das letztere besonders in den kleinen und größeren Mittelbetrieben; während die Maschinenmeister in den kleinsten und größten Betrieben wesentlich unter dem Reichsdurchschnitt entlohnt wurden. Auffällig ist aber, daß die Großbetriebe Sachens für alle drei Sparten in der Entlohnung unter dem Reichsdurchschnitt stehen. Zweifellos haben daran die Leipziger Großdruckereien ein ganz besonderes „Verdienst“. Ihre bekannten Scharfmachereien gegen eine bessere Bezahlung der Arbeiterschaft bekommen dadurch erst den richtigen reaktionären Anstrich.

Im Zusammenhange mit diesen Personal- und Lohnfragen bei der Prüfung der Bedeutung der kleinen und Großbetriebe dürfte auch jene der Verteilung der drucktechnischen mechanischen Produktionsmittel von besonderer Bedeutung sein. Leider gibt aber darüber die Statistik der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft nicht genügend Auskunft; sie bietet nur eine allgemeine Zusammenfassung, aus der sich keine Schlüsse bezüglich eines Anteils der verschiedenen Betriebsgrößen ziehen lassen. Eine Vergleichsrechnung mit den in Frage kommenden Arbeitskräften der Maschinenseher und Maschinenmeister wäre zu gewagt und jedenfalls ohne genügend feste Verbindung mit den wirklichen Verhältnissen. Wir begnügen uns daher vorläufig mit einer Zusammenfassung der in der berufsgenossenschaftlichen Statistik gegebenen Zahlen. Es waren demnach vorhanden:

	1911	1913	1917
Schneidmaschinen	4086	4953	5197
Maschinenseher	4674	5685	4253
Schnellpressen	18704	20204	19297
Tiegeldruckpressen	9904	11072	10149
Maschinenmeister (ohne Rotationsdrucker)	12617	13757	7146
Druckerlehrlinge	5503	6004	5517
Rotationsmaschinen	1471	1637	1666
Rotationsmaschinenmeister	1385	1575	1256

Da die in der Zwischenzeit liegenden vier Kriegsjahre einen normalen Vorgang der Produktion unterbrochen haben, somit auch die Zu- oder Abnahme der mechanischen Produktionsmittel keine richtigen Schlüsse für einen größeren Zeitraum ziehen lassen, so sei nur kurz hervorgehoben, daß die Vermehrung der Schneidmaschinen eine sehr starke war, während die der Druckmaschinen höchstens bei den Rotationsmaschinen einige Bedeutung hat. Beide Erscheinungen sind aber jedenfalls typisch für eine zunehmende konzentrierte Mechanisierung des Produktionsprozesses im Buchdruckgewerbe. Sie dürften auch für eine zunehmende Bedeutung der Großbetriebe im gesamten Buchdruckgewerbe als zuverlässige Gradmesser dienen. Dadurch wird sich aber nicht nur der Konkurrenzkampf von Betrieb zu Betrieb verschärfen, sondern die Sicherheit der Existenzgrundlage der menschlichen Arbeitskräfte im Buchdruckgewerbe immer schwankender und unsicherer werden. Damit tritt die Notwendigkeit einer gründlichen Reform der Produktionsgrundlagen auch in unserm Gewerbe nur noch um so schärfer hervor.

Ich bitte ums Wort!

Der Aufforderung untrer Redaktionskollegen: „Wer wünscht das Wort“ nachkommend, gestalte ich mir zum derzeitigen aktuellen Thema untrer Organisationslebens folgendes auszuführen:

Die Entwicklung untrer Verbandes und der Tarifgemeinschaft hat in den letzten zwei Jahrzehnten einen durchaus normalen Verlauf genommen. Die Leitung untrer Organisation, untre Vertreter in den Tarifinstanzen und die Kollegen im Redaktionsstab untrer Gewerkschaftsblattes haben stets verstanden, die jeweilige Lage des Gewerbes und der wirtschaftlichen Konjunktur im Interesse der Kollegenchaft zu beeinflussen und zu gestalten. Abgesehen von einzelnen Gewohnheitsopponenten, auch hier und dort einiger Mitgliedschaften, kann doch zusammenfassend resümiert werden, daß Organisationspolitik und Tarifpolitik untrer Vertreter im Sinne der Mehrheit untrer Kollegen gefügigt wurde. Alle Generalversammlungen untrer Verbandes ergaben überwältigende Mehrheiten, die sich zur „Richtung“ des Verbandes bekannnten.

Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse vor dem Weltkriege zwangen untre Verbandesleitung, die Taktik des zwar langsamen, aber um so sicheren und festen Aufstiegs zu befolgen. Diese erprobte Gewerkschaftstaktik gegen Unternehmerverbände, Regierung und Behörden brachte uns kändiges Anwachsen des Verbandes, finanzielle Festigung untrer Organisation, hierdurch indirekt einen wichtigen Faktor zur stabilen Entwicklung des graphischen Gewerbes schaffen. Rückschlüsse wie 1891/92 sind uns erspart geblieben! Würden wir aber bei Tarifverhandlungen mit leeren Kassen, mit einem niederen Prozentsatz Organisiertem der Unternehmerverbände gegenüberstehen haben, dann glaube ich als absolut sicher hinfällen zu können, untre organisatorischen und wirtschaftlichen Erfolge würden ein erhebliches Minus aufzeigen.

Die sozialen und ökonomischen Bedürfnisse der Kollegenchaft wurden von Tarifperiode zu Tarifperiode ausgebaut. Das Fazit war immerhin, daß untre Kollegenchaft in ihren Existenzbedingungen zum mindesten zwei Drittel der übrigen Arbeiterschaft voraus war. Eins darf bei Beurteilung der Vorkriegszeit nicht außer acht gelassen werden: die übrigen Zentralverbände verhielten ihre organisatorischen und tariflichen Einrichtungen und Maßnahmen den untrigen anzupassen. Die Opposition gegen den kollektiven Arbeitsvertrag war in den Reihen der Gewerkschaften fast völlig erledigt, aber auch in parteipolitischen Kreisen schwand sie immer mehr, weil auch dort die Erkenntnis der harten Wirklichkeiten alle Theorien über den Kaufen rannte.

Ich bekenne also, daß die Taktik untrer Organisation vor dem Kriege gut war und im Interesse untrer Kollegen und der Entwicklung des Gewerbes vorbildlich gewirkt hat!

Während der Kriegsjahre ergaben sich neben vielen Nicht- auch Schattenseiten. Soweit ich als Kriegsteilnehmer mir zu urteilen erlaube, fasse ich die Situation so auf: Der Verbandsleitung lag ob, die Organisation möglichst ohne schwere Erschütterungen durch die Kriegsjahre zu leiten, um den heimkehrenden Kollegen weitere Ernte und Ausnützung zu ermöglichen. Dieses Ziel ist erreicht worden, und allen Kollegen, die an diesem Wirken beteiligt, gebührt Dank und Anerkennung. Die Heimatarmee untrer Berufs hatte allerdings zum Klagen wiederholt Anlaß. Abgesehen von der starken Anspannung der Arbeitskraft der meisten Kollegen, die unter den schlechten Ernährungsverhältnissen noch besonders schwer ins Gewicht fiel, war das Lohnneinkommen der zurückgebliebenen Kollegen völlig unzureichend. Der Tarifvertrag wirkte während des Krieges läbend auf die Ausgestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse! Bei der Rationierung aller Lebensmittel und Gebrauchsgüter waren die körperlich überanstrengten Kollegen gezwungen, die teuren Preise der Schleich- und Schieberwaren zu zahlen. Der wöchentliche Lohn reichte hierzu nicht, es mußte entweder die Frau mitverdienen in Munitionsfabriken, oder die Erparnisse wurden aufgezehrt, oder auch der Kollege mußte in andern Druckerleien Doppelschicht leisten und so seinem aermürten Körper den letzten Rest geben. In andern Berufen, speziell auch der Kriegsindustrie, waren die Lohnverhältnisse entschieden besser, und mancher Kollege vertauschte während der Kriegsjahre Winkelhaken und Zwickelheere mit Schraubstock und Drehbank.

Resultierend aus diesen Ursachen kann beobachtet werden, daß unter vielen Kollegen der oppositionelle Gedanke gegen die Tarifgemeinschaft wieder mehr Nährstoff gefunden hat. Eines aber hat die Bindung durch den Tarifvertrag während der Kriegsjahre jedenfalls erreicht: der völligen Anarchie untrer Gewerbes Schranken zu setzen. Wir legen nicht, wie es in mehreren andern Industrien fälschlich der Fall, zerstückel am Boden, sondern vermochten gleich nach Abschluß des ersten Waffenstillstandsabkommens unser Gewerbe auf den Friedensbedarf einzustellen. Allmählich scheint auch, daß in der schwierigen Frage der Unterbringung untrer arbeitslosen Kollegen eine Besserung eingetreten ist, jedenfalls vollzog sich fast reibungslos die Wiedereinstellung der aus dem Felde heimkehrenden Kollegen an ihre alten Arbeitsplätze. Ich erwähne diese Tatsachen lediglich, damit bei der Beurteilung der Gesamtsituation Objektivität wegweisend sein soll.

Das Fazit der dreizehnjährigen Kriegswirtschaft untrer Verbandes: Trotz vieler Schattenseiten übertragen die Lichtseiten!

Die Revolutionsperiode! Es ist ein großer Fragenkomplex, der einer im Interesse untrer Organisation gelegenen Lösung harrt. Konzentrieren wir uns auf das Wichtigste: Tarifgemeinschaft, Mitbestimmung der Arbeiter- und Betriebsräte, Organisationspolitik.

Die Entwicklung untrer zentralen Tarifgemeinschaft hat ergeben, daß wir es nicht mit einem starren Paragraphen-Gesetze zu tun haben, sondern daß wirtschaftliche Notwendigkeiten bestimmenden Einfluß auf Ausgestaltung der Tarifgemeinschaft ausüben. Von Etappe zu Etappe wel-

ten sich Grundzüge, Rechte und Pflichten beider Kontrahenten. Aus kleinen primitiven Anfängen erstand ein gigantisches Werk, welches seine Krönung in der „gesetzlichen Verankerung“ durch reichsgesetzliche Anerkennung der Tarifverträge finden sollte. Der politische Umsturz hat diese in sicherer Aussicht stehende Entwicklung über Nacht in eine vollendete Tatsache verwandelt. Ein langertretendes und verfestetes Ziel der Arbeiterschaft ist Tatsache geworden!

Unser bisheriger Grundfals: Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch zentrale Verhandlungen einheitlich den wirtschaftlichen Werten anzupassen, ist nun in letzter Zeit weberholt durchbrochen worden. Die Prinzipale sind es, die aus diesen Ursachen konsequenterweise eine Sitzung des Tarifausschusses beantragt haben, die im Monat Mai stattfinden soll. Versuchen wir die jetzigen wilden Bewegungen zu verstehen. Die Unterströmungen dalieren nicht von heute auf morgen, sondern sind Ausflüsse der schlechten Entlohnung während der Kriegsjahre. Untre Arbeitgeber und Verleger haben hingegen recht ansehnliche Kriegsgewinne geerntet. Die Erbitterung hierüber spiegelt sich in dem größten Teil untrer Kollegenchaft wider, wurde aber immer noch eingedämmt durch die zentrale Bindung im Arbeitsvertrage. Trotz großer Not, unlagbarer Entbehrung, Verlust fast aller Erbrürigungen siegte bisher bei uns Buchdruckern der Solidaritätsgedanke. Kein Kollege, keine Mitgliedschaft wagte, aus dem unter Mühen und Ringen gemümmerten Tarifgebäude den ersten Stein zu reißen. Jetzt ist es geschehen! Und seien wir ehrlich, wir verstehen diese Handlungen. Der Entschuldigungsgründe gibt es viele: Wenn die Not am höchsten steht, gibt es keine Schranke! Verbandsvorstand, „Korr.“-Redaktion und bis heute auch die Tarifinstanzen üben dieser explosiven Bewegung gegenüber passive Resistenz.

Es soll nun jetzt versucht werden, die Tarifgemeinschaft den neuen Verhältnissen anzupassen. Wie soll dies geschehen? Die Fragestellung ist einfach: Zentralisation oder Dezentralisation? Der Zentralbau ist durchlöcher. Vermögen wir ihn zu reparieren? Solange wir unter der jetzigen wirtschaftlichen und sozialen Not leiden, behaupte ich: nein. Jede zentrale, und sollte es geschehen, auch die diesmalige Mitaugung, wird nur immer ein die Allgemeinheit nicht ganz befriedigendes Resultat zeitigen können. Örtliche Eruptionen werden, solange wir das politische Chaos nicht überwunden und die Wirtschaftslage der Industriegegenden sich nicht wesentlich gebessert, nach wie vor an der Tagesordnung sein. Es wäre also schon besser, wir beschließen den Weg der Dezentralisation, selbsttend nur in bezug auf Festlegung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Alle andern tariflichen Vereinbarungen bleiben nach wie vor zu Recht bestehen.

Ich würde folgenden Vorschlag zur Diskussion stellen: Die Festlegung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Buchdruckgewerbe erfolgt durch die Kreisvertreter beider Tarifkontrahenten, und zwar auf örtlicher Grundlage. Verhandlungsbasis bilden die beiderseitigen örtlichen Organisationsvorstände. In kleinen Orten, wo nur vereinzelte Druckereien in Frage kommen, werden die Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer direkt unter Mitwirkung der Kreisvertreter herbeigeführt. Falls in einer Stadt des Tarifkreises eine Einigung zwischen den Kontrahenten nicht herbeigeführt werden kann, soll vor Anwendung des Streikts als Kampfmittel der kommunale Schlichtungsausschuss angerufen werden. Letzterer muß paritätisch unter Leitung eines Neutralen zusammengesetzt sein. Die örtlichen Tarifinstitutionen bleiben Kontroll- und Durchführungsorgane. Alle im Kreise getroffenen Abmachungen müssen den Zentralinstanzen: Tarifamt und beiderseitigen Zentralvorständen, übermifelt werden. Letztere haben nach Rückkehr normaler wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse aus den Einzelströmungen der Revolutionsperiode die zentrale Einigung in die Tarifgemeinschaft vorzubereiten.

In dieser Form kann den lokalen Notwendigkeiten weitester Spielraum gewährt werden, ohne völlige Zersplitterung der Zentralkörper. Letzteres kann und darf nicht untre Absicht sein, denn das bleibe Rückkehr zum längst überwundenen Spindalkalismus. Dem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit wird allerdings eine breitere Wasse gebahnt. Vor dem Kriege, in der alten Ordnung der Dinge, war dieser Kampf durch die damals Gewalt ausübenden Autoritäten in strenge Formen gepreht und unter scharfen Druck nicht zugunsten der Arbeiterschaft gehalten. Das Kapital hatte relativ und absolut einen viel zu hohen, aufreizend hohen Anteil am Ertrage der Produktion für sich beansprucht, während die Werte schaffenden Köpfe und Hände mit Alinolen abgespült wurden. Es liegt im Zuge der Zeit, wo durch den Krieg alle Menschen mehr politisiert, wirtschaftlich selbständiger geworden, daß diese Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit in ein beschleunigtes Tempo überleitet. Wer sich zu dieser Entwicklung konform verhält, wird durch den Lauf der Dinge zermalmt; er kommt unter die Räder. Organisationsführer und Verantwortlichkeitslun haben aber trotzdem darauf zu achten, daß durch die Entfesselung der Leidenschaften und der Welter die Fundamente untrer Tarif- und Organisationsgebäudes nicht etwa zertrümmert werden. Ich habe den Glauben, daß der von mir gezeigte Weg gangbar ist!

Zur Frage der Betriebs- und Arbeiterräte und der hiermit im Zusammenhang stehenden Sozialversicherungsfrage will ich in einem besonderen Artikel Stellung nehmen. Der Regierungserlaß vom 6. April hierzu und die Beschlüsse des zweiten Reichkongresses in Berlin sind sehr divergierend; immerhin scheint mir, daß der Reichkongress mit seinem Beschluß der Meinung der Arbeiterschaft weit mehr gerecht wird.

Noch einige Ausführungen zu unrer Organisations-
taktik. Ergibt sich aus der politischen Umwälzung Deutsch-
lands eine Abweichung von den bisherigen wirtschaftlichen
Stammformen und Sicherheitsventilen der Gewerkschaften?
Hier und dort hören wir Anschauungen, die die Gewerkschaften
als erledigt betrachtet wissen wollten. Das Gegenteil
ist richtig. In diesem gigantischen Kampfe zwischen
Kapital und Arbeit braucht die Arbeiterklasse ihre wirt-
schaftlichen Führer notwendiger denn je! Wenn auch die
politische Demokratie in Deutschland errichtet, so haben
wir doch noch eine weite Wegstrecke bis zur sozialen
Demokratie. Das Kapital ist noch nicht ausgeschaltet,
und kann es auch zunächst gar nicht werden, weil der
Aufbau unseres Wirtschaftslebens und die Eingangslegung
der Produktion das Privatkapital dringend benötigen.
Selbst wenn mit einem Schlage der straffe Kommunismus
à la Rußland nach Deutschland importiert würde, hätten
wir doch weder Lebensmittel noch Rohstoffe in genügender
Menge. Wir würden mit unsern Bergen Papiergeld die
hungernden Mütter und Kinder nicht zu sättigen ver-
mögen. Auch dann noch nicht, wenn die Notenpressen in
zwei- und dreifachen Schichten arbeiten würden.

Wir müssen aus der wirtschaftlichen Stilllegung
heraus! Auf Jahrzehnte hinaus gebraucht unser Wirt-
schaftskörper in gesteigertem Maß Einfuhr von Lebens-
mitteln und Rohprodukten. Der deutsche Staats- und
Privateigentum muß aber erst wieder im Auslande Ver-
trauen erringen, ohne dieses gehen wir an elanen Volks-
körper, und dieser weiß schon eine lurchebare Bluffere
auf. Es wäre viel gewonnen, wenn die Erkenntnis dieser
Lage und ihrer ganzen schweren Folgen Allgemein-
güter würde, die heute in so unverantwortlicher Weise an
dem zu Tode ermatteten deutschen Wirtschaftskörper experi-
mentieren. Ausland kann uns als schreckendes Beispiel
dienen! Kapital und Arbeit müssen sich in den bedeu-
rendsten Lebensnotwendigkeiten ergänzen. Freiwillig sollte
der eine Teil dem andern in seinen Forderungen entgegen-
kommen. Freiwillig muß dem selbständig gewordenen und
selbständig denkenden Erwerbsfähigen die Mitverantwortung
und Mitwirkung an seinem Arbeitsbereiche gewährt
werden. Bei der Erreichung dieses Zieles werden die
lokalen und zentralen Betriebs- und Wirtschaftsräte oder
die Arbeitskammern ihre Feuerprobe zu bestehen haben.

Aber auch unsere Organisationsleistungen haben ihre Tätig-
keit auf dieses Ziel einzustellen. Lohnbewegungen und Streiks
müssen meines Erachtens nach Möglichkeit vermieden wer-
den; jeder Streik führt uns in jetziger Zeit größerem Elend
entgegen. Damit soll nicht gesagt werden, daß wenn das
Kapital seine Pflichten und Aufgaben in der sozialen Um-
gestaltung des deutschen Wirtschaftslebens nicht verstehen
will, wir den Streik an sich verwerfen, sondern er sollte
und dürfte, wenn alle andern Möglichkeiten zur Er-
reichung des Zieles ergebnislos geblieben, als letztes Mittel
in Anwendung gebracht werden.

Die Entwicklung der nächsten Jahre wird lehren, daß
unsre Organisationsaktive unwidriger Änderungen nicht
bedarf. Auch wenn ein erheblicher Teil der Produktions-
mittel vergesellschaftet, entkapitalisiert ist, wird den Ge-
werkschaftsorganisations noch ein großer Auf-
gabenkreis bleiben. Im engen Zusammenarbeiten
mit den Betriebs- und Arbeiterräten, dem Zentralwirt-
schaftsrat oder der Kammer der Arbeit werden unsre Or-
ganisationsleiter die Interessen des Werte schaffenden
Standes wahrnehmen und vertreten müssen. Jeder an
seinem Platze muß mitwirken und den Lauf der über-
wiegenden Ereignisse zu beeinflussen trachten.

Immer noch bleiben wir unrer Glückes eigener
Schmied!

Frankfurt a. M.

Hermann Salomon.

zelt verblieb er noch sechs Jahre in diesem Betrieb, um
dann nach der R. Kanterischen Hofbuchdruckerei überzu-
siedeln. Hier füllte er 36 Jahre den Posten des Zeitungs-
metteurs aus und steht heute noch am Rasten. Im Jahre
1906 trat er, zusammen mit der übrigen „alten Garde“,
dem Verbands bei. Ist auch der Gesundheitszustand
unseres Kollegen sohin angegriffen, so ist es der auf-
richtige Wunsch seiner Mitarbeiter, daß ihm sein Lebens-
abend noch recht viele frohe Stunden bringen möge.

Reudenburg. Aus Anlaß seines fünfundsiebzigjährigen
Berufsjubiläums und des guten Einvernehmens zwischen
Geschäftsleitung und Personal ließ der Chef der Firma
Heinrich Möller Söhne, Herr Rudolf Möller, dem
Gesamtpersonal Geldbeträge in Höhe von 25 bis 100 Mk.
je nach der Dauer der Geschäftszugehörigkeit überreichen.
Insgesamt kommen 42 Personen in Betracht. Von dem
Gesamtpersonal wurden dem Jubilar eine künstlerisch vom
Kollegen Ebers ausgeführte Urkunde sowie eine Silber-
plakette, Handel darstellend, mit einer Ansprache vor ver-
sammltem Personal in der Druckerei überreicht.

-n. Steffin. Am 1. April konnten die beiden Kol-
legen Otto Drescher und Karl Schulte bei der Firma
F. Heßelmann auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im
Berufe zurückblicken. Leider mußte auch bei diesen beiden
Kollegen, wie bei den beiden letzten, die in den Kriegs-
jahren der Abstand genommen worden, von einer größeren
feier Abstand genommen werden, und ihre Mitarbeiter
beschränkten sich auf eine Ausschmückung der Plätze durch
ein geschmackvolles Blumenarrangement. Bald nach Be-
ginn der Arbeitszeit am genannten Tage versammelte sich
das technische Personal in der Abteilung der Jubilar, und
Herr Faktor Meyer feierte im Namen des Geschäfts in
beredeten Worten die Jubilar. Mit dem Wunsche, daß
sie noch viele Jahre dem Geschäft ihre Kräfte widmen
können, überreichte er jedem ein Geldgeschenk. Kollege
Neumann übermittelte die Glückwünsche der Mitarbeiter.
Seine Worte klangen aus in dem Wunsche, daß es den
beiden Jubilaren vergönnt sein möge, noch viele Jahre
bei voller geistiger und körperlicher Frische ihrem schönen
Berufe nachgehen zu können. Im Namen der mit den
Jubilaren in einer Abteilung zusammengehörenden Kollegen
überreichte er jedem eine von dem hiesigen Vorsitzenden
der Typographischen Gesellschaft, Kollegen Gerth, künst-
lerisch ausgeführte Glückwunschadresse, wofür Kollegen Gerth
auch an dieser Stelle unser aller Dank gesagt sei. Glück-
wunschsreiben gingen ein vom Vorstande der Steffiner
Buchdruckerei und vom Gesangsverein „Typographia“. Kol-
lege Drescher trat am 1. April 1869 bei Grömann in
die Lehre und beendete dieselbe am 1. Oktober 1873; von
1874 bis 1876 konditionierte er bei Ewald Genshoben
(„Generalanzeiger“) und trat 1878 nach seiner Militärzeit
wieder bei Grömann ein, wo er über zwei Jahrzehnte
Metteur war und in seinen alten Tagen noch „Tippen“
an der Monotypie erlernte, bis auch er im Juni 1915 seine
bald 40jährige Tätigkeit dort aufgeben mußte und Kon-
dition bei Heßelmann fand. Kollege Schulte erlernte bei
H. R. Budadis in Köslin vom 1. April 1869 bis 1873
die schwarze Kunst; nahm bald nach seinem Auslernen
den Wanderstab in die Hand und finden wir ihn von 1873
bis 1874 bei Oskar Feiner in Leipzig, von 1874 bis 1875
in Göttingen bei der Hofbuchdruckerei und in Naumburg a. d. S.
bei Pöhl, 1875 bis 1878 in Amberg in der Oberpfalz bei
F. Pustel und in München. Nun lenkte er seine Schritte
wieder seiner Heimatprovinz zu, und sehen wir ihn von
1878 bis 1886 in Stolp bei Selmann, 1886 bis 1894 in
Lauenburg bei Badegotts; 1894 siedelte er dann nach
Steffin über, wo er bis 1910 bei Sulenbeck als Faktor
tätig war; seit Sommer 1910 schwingt er den Winkel-
haken bei Heßelmann.

dem soll den Verheiraten für jeden Ferientag noch ein
Zuschuß von 10 Mk., den Unverheiraten ein solcher von
5 Mk. gewährt werden. Die Lehrlinge erhalten nach einem
Jahre Lehrzeit drei Tage, nach drei Jahren sechs Tage
Ferien. Betrieben von dieser Osterhoffschiff im
ganzen 51 Gehilfen, 8 Hilfsarbeiter, 6 Hilfsarbeiterinnen und
9 Lehrlinge. — Die Firma Ernst Wagenmann in
Sagan a. Schl. überreichte aus Anlaß des fünfunds-
zwanzigjährigen Geschäftsjubiläums fast jedem Angestellten
den ansehnlichen Betrag von 100 Mk.

Ferien! Die Firma Buchdruckerei und Zeitungs-
verlag Gebr. Grubann in Senftenberg (M.-L.), welche
erst vor kurzem den Tarif anerkannt, bewilligte dem ge-
samten kaufmännischen und technischen Personal ohne
Unterschied der Beschäftigungsdauer acht Tage Ferien bei
Weiterzahlung des halben Lohnes.

Unglücksfall. In Nr. 41 des „Korr.“ berichteten wir
über eine Explosion im Schmalzraum der Brun-
schen Buchdruckerei in Heiligenstadt, bei welcher sich ein
Maschinenheizerkollege schwere Brandwunden zugezogen
hatte. Der bedauernswerte Kollege, ein treues Verbandsmit-
glied namens Anton Rudolph, ist leider seinen Verletzungen
erlegen.

Gehilfenprüfungen. In Chemnitz unterzogen sich
zu Ostern 59 Auslernende der Gehilfenprüfung, und zwar
39 Seher, 13 Drucker, 5 Schweizerdeger, 1 Stereotypenr,
1 Galvanoplastiker. Die Note „Sehr gut“ wurde nicht,
„Gut“ 39mal, „Genügend“ 18mal erteilt. Drei Prüflinge
wurde das Zeugnis vorenthalten, da die praktischen Ar-
beiten nicht genügen bzw. nicht eingereicht waren. Das
Recht, das Zeugnis binnen kurzem nachzuholen, wurde
ihnen eingeräumt. Die Angaben über die zur Feststellung
der praktischen Seheraufgaben verwendete Zeit schwankte
zwischen 4 und 12 1/2 Stunden. Es waren anzuführen:
eine Seite Wert mit Tabelle und Marginalien, ein Buch-
innenkessel und ein Großkopf mit umfangreichem Text
in zwei Farben. Die große Unterschiedlichkeit in der Zeit-
verwendung läßt deutlich das mangelnde Verständnis für
Anfertigung derartiger Arbeiten erkennen. Ebenso ließen
die Verwendung des geeigneten Papiers und die sonstige
äußere Behandlung der Prüfungsarbeiten durch die
Druckerei recht häufig zu wünschen übrig. Es war deut-
lich die Fall, mit der auch hier zum Teil gearbeitet wurde,
zu hüten.

Behördliches Vorgehen gegen eine Druckerei. In
der Süddeutschen Volksbuchdruckerei in Stuttgart ist in
letzter Zeit eine Anzahl Flugblätter gedruckt worden, die
zum Generallstreik und gewaltsamen Sturze der Regierung
aufforderten. Der Redakteur des in dieser Druckerei her-
gestellten „Sozialdemokrat“ weigerte sich, eine von der
Regierung vorgelegte Erklärung zu unterzeichnen, nach
welcher derartige Aufforderungen im „Sozialdemokrat“ und
in allen in dieser Druckerei hergestellten Druckschriften für die
Zukunft unterbleiben sollen. Daraufhin wurden auf Ver-
anlassung der Staatsregierung die Maschinen der ge-
nannten Druckerei durch Entfernung von Maschinenteilen
seitens der Polizei unbrauchbar gemacht. Das Erscheinen
des „Sozialdemokrat“ ist bis auf weiteres verboten worden.

Massenaufmarsch der Internationale. Die Internatio-
nale sozialistische Kommission der Berner Konferenz tritt
mit einem Aufruf „An die Arbeiter der ganzen Welt“ an
die Öffentlichkeit und fordert die Arbeiterklasse auf, den
1. Mai zu einer Feier ohne Gleichen zu machen. Laut
müsse der Ruf der Proletarier aller Länder erklingen: Wir
wollen keinen Krieg mehr, wir wollen keinen kapital-
istischen Imperialismus mehr, der zum Kriege führt! Die
Forderung des 1. Mai solle sein eine Gesellschaft der
Nationen, gestützt auf die Demokratien und durch sie kon-
trolliert; eine Gesellschaft der Völker. Die Befreiung der
Nationalitäten, die gegen ihren Willen unter der Be-
drückung militärischer Staaten standen, wird in dem
Aufrufe begrüßt, und verlangt, daß die Minderheiten im
Schilde jedes Staates, in welchem sie ihr Dasein führen,
durch die Gesellschaft der Nationen ihre Freiheit und ihre
eigene Kultur garantiert erhalten. Mit Bedauern wird
jedoch festgestellt, daß die Regierungen es nicht verstanden
hätten, einen schnellen und dauerhaften Frieden herbeizu-
führen; nicht die Säbelspitze, sondern die Befragung der
Völker solle die territorialen Fragen regeln. Wenn auch
der 1. Mai in diesem Jahr inmitten von Ruinen gefeiert
werden würde, so könnten wir uns doch freuen, weil die
Demokratie emporklettert und sich ausbreitet. Demokratie
und Sozialismus seien untrennbar, heißt es in dem Aufruf,
die politische Macht des Proletariats und seine öko-
nomische Befreiung könne man nicht voneinander scheiden.
Dem Kriege solle eine große Aufhebung des Reichtums
folgen, damit der nationale Reichtum den nationalen Be-
dürfnissen nutzbar gemacht werden kann und nicht länger
mehr dem Nutzen einer kleinen Zahl dient. Inmög-
lich werde der Arbeiter wieder in seine alte wirtschaftliche Lage
zurückverleitet werden können; bei dem Neubau der Welt
müsse der Arbeit ein anderer Platz eingeräumt werden als
bisher. Ferner entwickelt der Aufruf noch einmal die
sozialen Forderungen der Arbeiterklasse: Achtstundentag,
Recht auf Bildung, Arbeitsrecht, Schutz der Frauen und
Kinder, Sozialschutz, internationale Arbeiterschutzge-
gebung usw., und weist darauf hin, daß die wieder-
erstandene Internationale erfüllt ist vom Arbeitswillen,
bestrebt, die Gesellschaft der Nationen dauerhaft zu machen
und ihr für den Frieden lebensvollere wirtschaftliche Einrich-
tungen und demokratische Lebensformen zu geben. Schließ-
lich wird die Arbeiterklasse aufgefordert, die Mafieier dazu
zu weihen, den Grundstein zur neuen sozialen Ordnung zu
legen, die auf Gerechtigkeit und Frieden begründet und
allen Völkern gemein ist im Triumph der Freiheit und
der Demokratie!

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. In der Osterwoche d. J. konnte Kollege
Karl Heinrich (Korrespondent) auf eine fünfzigjährige
Tätigkeit im Berufe zurückblicken, nachdem er bereits
im Frühjahr 1914 seine vierzigjährige Verbandszugehörig-
keit feiern konnte.

Dortmund. Die Kollegen Erik Koch und Max
Engel können in diesem Jahre auf eine fünfzigjährige
Tätigkeit als Buchdrucker zurückblicken, und zwar
erster am 10. März, letzterer am 15. Mai. Beide
schlossen sich kurz nach ihrer Lehrzeit dem Verband an.

Stettin (M.-L.). Infolge des Beitritts der bei
der Firma R. Espenhahn („Niederkauffher Anzeiger“) kon-
ditionierenden Gehilfen zu unserm Verbands konnte
hier ein Ortsverein ins Leben gerufen werden. Der Hof-
buser Bezirksvorstand war bei der Gründung anwesend.
Die Mitgliedszahl beträgt 14. Der Anluß an das
hiesige Gewerkschaftshaus wurde beschlossen. Zum Vor-
sitzenden wurde Kollege Dersach und zum Kassierer Kol-
lege Stein gewählt.

Krimmichau. Am 2. April konnte unser Kollege
Schedor Olsen auf eine fünfzigjährige Berufs-
tätigkeit zurückblicken. In Tromsø (Norwegen) 1869
bis 1874 gelernt, konditionierte er u. a. in Kristiania,
Kopenhagen, Flensburg, Celle i. S., Altona, Nürnberg.
Ende 1889 kam er nach hier, wo er seit dieser Zeit fast
ununterbrochen in der Buchdruckerei von Böttcher & Neu-
meyer tätig ist. Der noch recht rüstige Jubilar wurde all-
seitig beglückwünscht.

-n. Marienwerder. Sein fünfzigjähriges Be-
rufsjubiläum und gleichzeitig vierzigjähriges Geschäfts-
jubiläum begeht am 1. Mai Kollege Karl Sochin. Im
Jahre 1869 trat er in der jetzt nicht mehr bestehenden
Druckerei Harlich in die Lehre. Nach vierjähriger Lehr-

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Mitteilung der Redaktion. Um die für den 1. Mai
bestimmte Nummer des „Korr.“ rechtzeitig in die Hände
unser geehrten Leser gelangen zu lassen, kommt diese einen
Tag früher zur Verendung, also bereits am
29. April.

Vermittlung eines Kriegsbeschädigten. Ein Kriegs-
beschädigter, 26 Jahre alt, Invalidenpensioner und Maschinen-
seher, Meisterprüfung abgelegt, Rechnen für Buchdrucker
in Leipzig bezeugt, bereits anderthalb Jahre lang mittleren
Betriebs geleistet, sucht durch das Tarifamt Stellung, da
ihm seine Verwundung (Bauchschuß mit Darmverletzung)
weder dauernden Erlaß noch dauernden Stehen gestattet.
Angebote werden an das Tarifamt der Deutschen Buch-
drucker, Berlin SW 48, Friedrichstraße 239, erbeten.

Nachahmenswerte Beispiele. Der Verlag der „Dan-
ziger Neuesten Nachrichten“, Inhaber Oskar Buchs
& Co., in Danzig bereitete am 19. April seinen Angestellten
eine besondere Osterfreude durch eine einmalige außer-
ordentliche Zuwendung sowie Regelung der noch in diesem
Jahre zu gewährenden Ferien. Für das technische Personal
(Seher, Drucker und Stereotypenr) lag bezüglich der Zu-
wendung folgende Staffellung zugrunde: Es erhielten Ver-
heiratete, soweit sie ein Jahr und darüber im Verlage tätig
sind, 75 Mk., Unverheiratete 40 Mk., Verheiratete, welche
über drei Jahre tätig sind, 120 Mk., Unverheiratete 75 Mk.
Die männlichen Hilfsarbeiter erhielten unter gleicher Staffe-
lungsbeträge von 50, 25, 80 und 50 Mk., Hilfsarbeiter-
innen solche von 25 und 50 Mk. Die Lehrlinge wurden
mit 25 Mk. bedacht. Für die Ferien fand folgende Reg-
lung statt: Nach einjähriger Tätigkeit drei Tage, nach
dreijähriger sechs Tage, nach fünfjähriger neun Tage und
nach zehnjähriger Tätigkeit zwölf Tage Ferien, Außer-

Ein Neudruck der Reichsdruckerei. In der Reichsdruckerei ist jetzt wiederum ein Neudruck aller künstlicher Drucke herausgegeben. Es ist der erste Band der „Volkslieder Almanache“, eine Sammlung aller deutscher Volkslieder.

Lohnverbesserungen für die Berliner Hilfsarbeiter. Unter Mitwirkung des Tarifamts sind zwischen beiderseitigen Vertretern Vereinbarungen zustande gekommen, nach welchen für die männlichen Buchdruckereihilfsarbeiter eine wöchentliche Zulage von 5 und 6 Mk., je nach dem Alter, und eine solche von 5 Mk. für Anlegerinnen und Wogenfängerinnen zu zahlen sind. Der Mindestwochenlohn für Hilfsarbeiter beträgt nunmehr 80 Mk., derjenige für Anlegerinnen 60 Mk. Für Nachschichten wurde ein Aufschlag von 20 Proz. auf den Gesamtlohn festgesetzt. Unter Nachschicht ist eine Arbeitszeit zu verstehen, die um 9 Uhr abends oder später beginnt. Sogenannte Mittelschichten, die zwischen 12 Uhr mittags und 12 Uhr nachts liegen, sind mit 10 Proz. auf den Wochenlohn zu entschädigen. Dieser Aufschlag soll jedoch nur dann eintreten, wenn die Schicht mindestens eine Woche dauert; im anderen Falle wird die Überfundenentschädigung plus 50 Proz. gezahlt. Der Nachschichtschlag tritt an Stelle der Überfundenentschädigung.

Ein Polizeipräsident für gutes Deutsch. Der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. richtete an die Beamtenschaft seines Bereichs ein Rundschreiben, in welchem er die Befestigung des Altendeutlichen fordert und an Stelle der bürokratischen Nebenwendungen für ein gutes Schriftdeutsch eintritt und leichtverständliche Klarheit in allen Verordnungen befürwortet. Ein gutes Beispiel für alle Behörden, das hofentlich recht bald allenthalben Nachahmung findet.

Technische Mitteilungen. Herausgegeben von der Zentralkommission der Maschinenhersteller Deutschlands, Jahrgang 1919, Nr. 148. Aus dem Inhalt: Elektrische Heizung der Schmiedemaschinen. Zur Zeit der verhärteten Gasol. Kinetische Eigenschaften. Ungelöste Fragen und das Ausschließen am Monotypsetzer D. Ein Dreidrucktypograph. „Typographische Jahrbücher.“ Herausgegeben vom Technischen Buchverlag in Leipzig, Heft 2, 40. Jahrgang, 1919. Preis pro Jahrgang (12 Hefen) 12 Mk. Eine Anzahl interessanter und sehr lehrreicher Aufsätze macht das vorliegende Heft wertvoll. Wir heben hervor: Rentables Arbeiten in der Druckerei. Über den dreifachen Glanz in Schereren. Mehr Sauberheit und Ordnung in den Maschinenräumen. Einiges über Gierelassung. „Sozialistische Monatshefte.“ Herausgegeben von Dr. F. Bloch, alle 14 Tage ein Heft, 4. u. 5. Heft, 25. Jahrgang, 52. Bd. 1919, Preis 1,50 Mk. Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, G. m. b. H., Berlin W 35.

„Bodenreform.“ Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats, Nr. 5-7, 30. Jahrgang, 1919. Jahresbezug 6 Mk., Einzelheft 30 Pf. Verlag G. Harwitz Nachf., G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 16. „Demokratie oder Diktatur.“ Von Hans Erich Hartmann. Preis 2 Mk. Södel-Verlag, Zittau I. S.

Briefkasten

P. S. in B.: Beide Sendungen am 23. April hier abgegangen. — M. W. in A. H. in B.: Bericht vom 9. März ist in Nr. 38 enthalten. — A. Sch. in Berlin: Artikel wird bei nächster Gelegenheit aufgenommen. — D. S. in Leipzig: Alle Eingänge von Versammlungsberichten haben damit zu rechnen, daß diese Berichte in Folge unrer Raumnot erst mehrere Wochen nach ihrem Eingange veröffentlicht werden können. — G. Th. in Hamburg: Eine reguläre Kesslung. — Frd. Gröbe. — G. P. in Stuttgart: Ein heutiger Nummer. — W. A. in P.: Sendung ist eingetroffen. Besten Dank und Gruß! — S. A. in P.: Ja, erlauben Sie, wenn Sie die Briefe freiheit zu eröffnen, daß jemand schiefweise die verlässigen Sachen im „Storr.“ loslassen kann, die Redaktion aber zwecks objektivier Würdigung der erörterten Punkte nicht gewissermaßen als Korrekturen auftreten darf, ansonst der erste Redner immer wieder die Dinge beleuchten will, wie er sie auffaßt, dann ist mit Ihnen überhaupt nicht zu diskutieren. Was Sie fernerhin als Briefe freiheit betrachten, ist nichts als Mißbrauch der Presse. — G. S. in Berlin: Überlegung besten Dank. — M. G. in Heiligenstadt: 3,05 Mk. — R. S. in München: 4,25 Mk. — A. S. in Köthen: 2,85 Mk. — G. A. in Greif.: 2,85 Mk.

Verbandsnachrichten. Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostraße 5 II. Fernsprecher: Amt Kurflur, Nr. 191.

Adressenveränderungen

Deffau. (Maschinenf.) Vorhändler: Wilhelm Mühlhausen, Oranienstraße 12. Dörfelberg. (Bereitigung der Stereotypen, Schriftsetzer und Galvanoplastiker Reich Hülshoff.) Vorhändler: F. Wingerath, Hülshoff, Ellerstraße 154; Kaffierer: S. v. Zoben, Wirkenstraße 15. Halle a. d. S. (Maschinenf.) Vorhändler: Alfred Spengler, Kadebergstraße 1. Trebbin. Vorhändler: Albert Weber, Neue Straße 2 I; Kaffierer: Karl Sarimann, Neue Straße 3 I. Wanne-Gleichen. Vorhändler: Ludwig Zimmermann, Wanne, Hindenburgstraße 42.

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewandungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse): Im Gau Hamburg-Altona der Seher I. Heinrich Behle, geb. in Lägerdorf (Str. Eilenburg) 1898, ausgl. in Hamburg 1916; 2. Richard Brandow, geb. in Hamburg 1894, ausgl. dal. 1912; 3. Ernst Welpshal, geb. in Wandebek 1899, ausgl. in Hamburg, 1918; die Drucker 4. Adolf Sehlert, geb. in Hamburg 1898, ausgl. dal. 1917; 5. Wilhelm Harms, geb. in Hamburg 1899, ausgl. dal. 1917; die Maschinenf. 6. Walter v. Lippen, geb.

in Hamburg 1899, ausgl. in Stellingen 1917; 7. Otto Sammann, geb. in Hamburg 1899, ausgl. dal. 1917; 8. der Schweißeregen Ernst Mollburg, geb. in Böbelen S. E. 1894, ausgl. in Ummritz 1914; 9. der Stempelsteiner Otto Heinrich Schmidt, geb. in Neuschönefeld b. Leipzig 1862, ausgl. in Leipzig 1880; waren noch nicht Mitglieder; 10. der Drucker Albin Heintig, geb. in Langenleuba-Müderhain (S.-M.) 1873, ausgl. in Altenburg 1891; 11. der Stempelsteiner Albert Stoll, geb. in Hamburg 1897, ausgl. dal. 1918; waren schon Mitglieder. — Fr. Zumbler in Hamburg; Zeilenblinder 57 II.

Im Gau Westpreußen die Seher I. Hugo Fuhrbrügge, geb. in Luben 1898, ausgl. in Deutsch-Neulau 1916; 2. Albin Glan-darzik, geb. in Thorn 1870, ausgl. dal. 1888; 3. Johannes Schröder, geb. in Traumbirch 1899, ausgl. in Schlochau 1917; 4. der Schweißeregen Reinhold Staplein, geb. in Brielen 1901, ausgl. dal. 1919; waren noch nicht Mitglieder. — S. M. David in Danzig-Schilling, Markthausstraße 86 I. Im Gau Ostpreußen die Seher I. Carl Raumann, geb. in Thorn 1897, ausgl. dal. 1915; 2. Mari Maier, geb. in Schmalheim 1884, ausgl. in Heidenheim 1902; waren schon Mitglieder; 3. Georg Claus, geb. in Plothen 1900, ausgl. in Neuffen 1918; 4. Philipp Dollmann, geb. in Neudorf 1900, ausgl. dal. 1918; 5. Wilhelm Hill, geb. in Hamburg 1890, ausgl. in Wiesbaden 1913; 6. Anton Mayenlein, geb. in Weingarten 1898, ausgl. dal. 1916; 7. Carl Moppel, geb. in Wadobach 1888, ausgl. in Mergenheim 1900; 8. Albert Müller, geb. in Alm 1898, ausgl. in Singsheim 1916; 9. Willi Starke, geb. in Zeippla-Gommers 1901, ausgl. in Guffenhäufen 1919; 10. Adolf Meber, geb. in Keußlingen 1901, ausgl. in Nürtingen 1919; 11. Eugen Winter, geb. in Babinigen a. C. 1899, ausgl. dal. 1917; 12. der Schweißeregen Albert Schneider, geb. in Keußlich 1900, ausgl. dal. 1918; die Drucker 13. Robert Hägele, geb. in Alm 1890, ausgl. dal. 1919; 14. C. Semmerich, geb. in Mergenheim 1899, ausgl. dal. 1898; 15. Hermann Schenck, geb. in Heilbronn 1899, ausgl. dal. 1918; 16. Gerhard Weiler, geb. in Göppingen 1899, ausgl. dal. 1917; 17. der Erzeleher Wilhelm Schneider, geb. in Allgäu 1879, ausgl. in Oberndorf 1897; 18. der Schriftsetzer August Klein, geb. in Rohrdorf 1896, ausgl. in Stuttgart 1914; waren noch nicht Mitglieder. — G. Klein in Stuttgart; Heufliegstraße 54.

Verfammlungskalender

Berlin. Korrekturenversammlung Sonntag, den 4. Mai, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44. Mittelheim. Infolge wichtiger Umstände wird die auf den 4. Mai festgesetzte Bezirksversammlung auf Sonntag, den 1. Juni, verschoben.

Was dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Klein- und Großbetrieb im deutschen Buchdruckgewerbe. — Ich bitte um Wort! Korrekturen: Berlin. — Dortmund. — Ginkferwalde. — Strimmilshaus. — Marienwerder. — Rendsburg. — Seiffen. Randschau: Mitteilung der Redaktion. — Vermittlung eines Kriegskriegsbedingten Nachahmungsbeispiels. Berlin I. — Ungleichsch. — Gehilfenprüfungen. — Behebliches Vorgehen gegen eine Druckerei. — Malfeinerprüfung der Internationalen. — Ein Neudruck der Reichsdruckerei. — Lohnverbesserungen für die Berliner Hilfsarbeiter. — Ein Polizeipräsident für gutes Deutsch.

Wir verkaufen den gesamten umfangreichen Maschinenpark der **Schöfflaender'schen Buchdruckerei N.-G.** bestehend in: 1874 Schnell- und Liegeldruckpressen jeder Größe, Monotype- und Linotype-Ges. und -Stehmaschinen sowie Buchdruckereimaschinen u. Stereotypieeinrichtungen Anfragen an: **Fabrikdirektor Ehrhardt Zieger, Breslau 23, Auguststraße 180.**

Schiffschreiben u. Zeichnen! Schriftführer, Vorleser und Werkzeugführer im **Verlag A. Steig, München 9, Kolonnenstraße 1. — Katalog 25 Pf.** **Gebrauchte Fachlehrbücher** noch gut erhalten, Kauf jederzeit **Graph. Verlag A. Steig, München 9, Kolonnenstraße 1.**  **W. M. MATHAEUS DESSAU** Zerbsterstr. 64 Preisliste fr.

Typographischer für Maschine B in dauernde Stellung sofort gesucht. Bewerbung mit Zeugnisabschriften, Lohnforderung unter Angabe des Eintrittsdatums an **1879 H. Müller vorm. Wedelsche Kolbuchdruckerei, Danzig.**

Maschinenmeister der mit Königs Wogenanleger völlig vertraut ist, zum sofortigen Eintritt gesucht. „Wolfszeitung für Hinterpomern“, Süsslin, Sobelortstraße 2.

Zeitungsmesseur (Messermeister), wichtige, selbständ. Kraft und sicher. Dispoz., zugl. langjähr. Sch. maschinenfachm., sucht Stellung. West. Ang. unt. A. M. 884 an die Geschäftsst. d. Bl.

Junger Schriftsetzer firm im Abzügen und Setzungslehre, sucht Stellung. West. Ang. unt. A. M. 884 an die Geschäftsst. d. Bl.

Siebinden in halber Zeit die Form aus n. Rauchschnellausbinder Preis 1,50 Mk. **Schnelle Hilfe** bei Rheumatismus, Gicht, Nias, Gicht, Gelenksentzündungen sowie allen rheumatischen Beschwerden, erproben Sie durch Einreibungen mit meinem **Universalbalsam**. Viele Danksch. 4,40 Mk. und 7,50 Mk. franko Nachnahme. Versand nur durch **Kaporal Hermann Ernst, Abt. 32, Sterne I. W.** [686]

Beitenmaß mit sechs Einstellung. 50 Pf. **C. Grub, Matz, Mainzstr. 30** Für freundliches Gedulden anlässlich meines **fünfzigjährigen Berufsjubiläums** sagt allen Kollegen **vielen Dank!** Dresden, 22. April 1919. **Hermann Joch, „Dr. M.“**

Am 15. April verstarb nach längerem Krankenlager an einem Ungenleiden unser lieber Kollege, der Faktor **Heinrich Perini** im Alter von 32 Jahren. Der Verstorbene war seit 1912 Vorhändler unseres Ortsvereins und hat sich besonders während dieser Zeit um die Organisation verdient gemacht. In ihm ein ehrendes Andenken gesichert ist. **Ortsverein Minden (Westf.), Typographische Vereinigung.**

Am 15. April verstarb nach längerem Krankenlager an einem Ungenleiden unser lieber Kollege, der Faktor **Heinrich Perini** im Alter von 32 Jahren. Der Verstorbene war seit 1912 Vorhändler unseres Ortsvereins und hat sich besonders während dieser Zeit um die Organisation verdient gemacht. In ihm ein ehrendes Andenken gesichert ist. **Ortsverein Minden (Westf.), Typographische Vereinigung.**

Am 15. April verstarb nach längerem, schwerem Leiden in Minden I. W. der Faktor **Heinrich Perini** aus Paderborn, im Alter von 32 Jahren. [683] Verstorbe war langjähriger Vorhändler des Ortsvereins Minden I. W. sowie rühiges und tätiges Mitglied unseres Vereins. Das Andenken dieses lieben Enschlafenen werden wir in Ehren halten. **Bezirksverein Bielefeld, Bezirkskorrektorenverein Bielefeld.**

In der Nacht vom ersten zum zweiten Osterfesttage verstarb an tuberkulöser Erkrankung unser lieber Kollege, der Seher **Benno Hausdorf** aus Berlin, im 39. Lebensjahre. Sein Andenken halten in Ehren **Die Verbandsmitglieder der Reichsdruckerei, Berlin.**

Am 20. April verstarb unser lieber Kollege, der Seher [677] **Willi Vogt** aus Berlin bei Neubaus a. d. C., im 32. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm **Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.**

Am 14. April verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege, der Maschinenf. **Wilhelm Brühahn** im 39. Lebensjahre. [676] Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm **Der Ortsverein Köthen.**

Am 21. April verschied infolge eines Unglücksfalls nach zwölftägigem Krankenlager der **Maschinenf. [666]** **Anton Ludolph** im 48. Lebensjahre. Wir werden seiner stets ehrend gedenken. **Ortsverein Seiffenstadt.**